

Die Forschungsperspektive der sozialräumlichen Nutzer*innenforschung

Prof. Dr. Anne van Rießen

Methoden Sozialer Arbeit, Hochschule Düsseldorf | Forschungsstelle für sozialraumorientierte Praxis- und Entwicklungsforschung | anne.van_riessen@hs-duesseldorf.de

Zusammenfassung

Im vorliegenden Beitrag wird die Forschungsperspektive der sozialräumlichen Nutzer*innenforschung dargestellt, welche es ermöglicht, die Engagierten in ihrer Eigenständigkeit zum Ausgangspunkt für empirische Analysen zu nehmen. Damit knüpft die Perspektive an vorhandene subjektorientierte Forschungsperspektiven Sozialer Arbeit an und erweitert diese um eine sozialräumliche Perspektive. Sichtbar werden kann so einerseits, wie gesellschaftliche und institutionelle Bedingungen die Nutzung bzw. Nicht-Nutzung von Räumen – auch des Engagements – strukturieren. Andererseits gerät so in den Fokus, welche Räume im Kontext Sozialer Arbeit überhaupt spezifische Nutzungen für die Inanspruchnehmenden ermöglichen und welches *ortsspezifische* Verhalten damit einhergeht. Damit ermöglicht es die Forschungsperspektive der sozialräumlichen Nutzer*innenforschung im Weiteren, spezifisch die Engagierten in ihrer institutionellen, sozialräumlichen und gesellschaftlichen Verwobenheit als Ausgangspunkt der Forschung zu betrachten.

Schlagwörter: Sozialraum; Raum; Nutzer*innenforschung; Subjekt; sozialräumliche Analyse- und Beteiligungsmethoden; subjektbezogene Forschung

The research perspective of socio-spatial user research

Abstract

In the present article, the research perspective of socio-spatial user research is presented, which enables to take the engaged people themselves in their obstinacy as the starting point for empirical analysis. Therefore the perspective ties in with existing subject-oriented research perspectives of social work and expands them to include a socio-spatial perspective. On the one hand, this can make visible how social and institutional conditions structure the use or rather non-use of spaces - also of engagement. On the other hand, the focus turns to which spaces in the context of social work enable specific utilization of the users and which 'place-specific' behaviour goes hand in hand with these. Thus, the research perspective of socio-spatial user research provides the opportunity to specifically consider the engaged in their institutional, socio-spatial and social entanglement as the starting point of the research.

Keywords: social spatial; spatial; user research; subject; socio-spatial analysis and participatory methods; subject-related research

1. Einleitung

Engagement gilt in sozialraumorientierten, politischen Programmen häufig als eine zentrale Kategorie. Erkundungen von Engagement sind aber bislang vorwiegend auf quantitative Erfassungen oder Outcome fokussiert. Davon abgrenzend wurde die im Weiteren dargestellte Forschungsperspektive der sozialräumlichen Nutzer*innenforschung entwickelt, welche es ermöglicht, die Engagierten selbst, aber auch alle anderen Menschen im Sozialraum, in ihrer Eigensinnigkeit zum Ausgangspunkt für empirische Analysen zu nehmen, anknüpfend an subjektorientierte Ansätze Sozialer Arbeit. Die hier entstandenen Überlegungen und Ausführungen zu einer sozialräumlichen Nutzer*innenforschung sind im Kontext meiner Forschungsarbeiten und der daraus resultierenden Analysen entstanden und geben den hier im Band vorgestellten Forschungsprojekten „Ehrenamt der Zukunft: Förderung der Selbstbestimmung und Teilhabe Älterer im Quartier“ (Ezufoest) und „Informelles zivilgesellschaftliches Engagement im Sozialraum“ (IZESO) eine Vertiefung und Erweiterung. Die Ergebnisse und Erfahrungen sind an unterschiedlichen Stellen von mir publiziert worden; auf diese Texte greife ich im Weiteren zurück und verwende auch Ausschnitte dieser in veränderter oder verkürzter Form (siehe insbesondere van Rießen 2016; 2020a; 2020b; 2021; 2021; Fehlau/van Rießen 2021; Henke/van Rießen 2021). Im Rahmen dieses Beitrags wird zunächst die Relevanz einer sozialräumlichen Nutzer*innenforschung begründet, woraufhin die theoretischen Hintergründe und Einordnungen dargestellt werden. Abschließend werden die Methodologie und die Methoden konkretisiert, bevor dann im Rahmen des Fazits die Möglichkeiten der Forschungsperspektive im Hinblick auf Engagementforschung zusammenfassend dargestellt werden.

2. Die Relevanz einer sozialräumlichen Nutzer*innenforschung

Subjektbezogene Forschungsperspektiven haben seit Anfang der 2000er-Jahre einen festen Platz im Forschungskanon der Wissenschaft der Sozialen Arbeit (Oelerich/Schaarschuch 2005; van Rießen/Jepkens 2020; Aghamiri/Streck/van Rießen 2022). Damit kommt zum einen dem Subjekt bzw. dessen Autonomie und Selbstbestimmung als Ausgangspunkt von Theoriebildung (Winkler 1988; Scherr 2021) und Prinzip praktischen Handelns in der Sozialen Arbeit (van Rießen 2020b; van Rießen 2022) eine zentrale Relevanz zu. Zum anderen gerät das Subjekt im Kontext von Forschung intensiver als bisher in das Zentrum der Aufmerksamkeit und wird somit verstärkt zum Ausgangspunkt für professionstheoretische Überlegungen¹ (u. a. Graßhoff 2013; Bitzan/Bolay/Thiersch 2006; Oelerich/

¹ Zu den unterschiedlichen Forschungsperspektiven und deren Subjektverständnisse van Rießen 2016: 88–93; Herzog 2015: 55–59.

Schaarschuch 2005). Dieser subjektorientierten Fokussierung in der Forschung liegt der Gedanke zugrunde, dass eine Bewertung Sozialer Arbeit nicht nur aus der Sicht der Professionellen und Institutionen erfolgen kann, sondern dass Beurteilungen hinsichtlich der „Qualität“ der Angebote Sozialer Arbeit auch immer als Kompromiss zwischen den verschiedenen beteiligten Akteur*innen zu verstehen sind (Schaarschuch/Schnurr 2004). Erst der spezifische Blick der Inanspruchnehmenden erlaubt es, die Institutionen, die Professionellen und die Angebote Sozialer Arbeit „von den Subjekten her zu denken“ (Schaarschuch 1996: 93). Zugespitzt kann dadurch die Option entstehen, ein eigenständiges Qualitätsurteil „von unten“² einzuholen, welches im Weiteren an andere Kontexte zurückgebunden werden kann.

Auch im Kontext sozialraumbezogener Sozialer Arbeit stehen die Subjekte im Zentrum der Betrachtung, zielt doch eine sozialraumbezogene Soziale Arbeit seit ihren Anfängen auf die Verbesserung der Lebensbedingungen der Bewohner*innen ab (Becker 2017; Herrmann 2019). Dass dafür eine maßgebliche Grundlage die Beteiligung eben dieser Bewohner*innen ist, wird in den unterschiedlichen Konzepten sozialraumbezogener Ansätze deutlich (Knopp/van Rießen 2020). Die Berücksichtigung des Sozialraums als Bezugspunkt professionellen Handelns in der Sozialen Arbeit hat eine lange Tradition: Historisch betrachtet findet die Orientierung auf den Sozialraum ihren Ausgangspunkt in dem Engagement der Settlementbewegung Ende des 19. Jahrhunderts, umfassendere konzeptionelle Fundierungen sind in Deutschland mit dem Einfluss der Gemeinwesenarbeit seit den 1960er-Jahren entstanden (Becker 2017). Aber nicht nur in theoretisch-konzeptionellen sozialraumbezogenen Ansätzen wie in der Praxis der sozialraumbezogenen Sozialen Arbeit steht das Subjekt im Fokus, sondern auch in der Forschung. Anknüpfend an raumsoziologische Bestimmungen, die auf eine relationale Betrachtung des Sozialraums verweisen (Löw/Sturm 2019: 15–18), werden auch im Kontext der Sozialraumforschung die Subjekte zum Ausgangspunkt empirischer Überlegungen.

Im Folgenden geht es somit um eine sozialräumliche Forschungsperspektive, die – in Anlehnung an subjektorientierte Forschungsperspektiven – das Subjekt in seiner Relationalität betrachtet (van Rießen 2016: 255–262). Damit verbunden ist unter anderem die analytische Möglichkeit gegeben, den Blick für strukturelle Zusammenhänge zu öffnen. Sie kann beispielsweise deutlich machen, wie

2 In Anlehnung an Rudolph Bauer (1996: 32) lassen sich paternalistische von emanzipatorischen Qualitätsdefinitionen durch ihre Grundmuster – im Sinne einer Qualitätsdefinition „von oben“ oder „von unten“ – unterscheiden. Aus dieser Perspektive handelt es sich dann um eine Qualitätsdefinition „von unten“, wenn die Inanspruchnehmenden der Angebote Sozialer Arbeit selbst zum Ausgangspunkt genommen werden, und ferner dann um paternalistische Qualitätsdefinitionen, wenn Qualität allein nach den konzeptionell intendierten Erfolgen – im Sinne von Wirkungen – beurteilt wird. Zur Diskussion um die Qualität in der Sozialen Arbeit vgl. insbesondere die Beiträge in Beckmann et al. (2004).

gesellschaftliche und sozialstaatliche Rahmungen oder strukturelle Bedingungen die Nutzung von Räumen strukturieren.

3. Theoretische Hintergründe einer sozialräumlichen Nutzer*innenforschung

Wird in einer sozialräumlichen Nutzer*innenforschung die Perspektive der Bewohner*innen – und damit der Nutzer*innen des Sozialraums – aktiv fokussiert, verlangt das nach einer theoretischen Begründung. Subjektorientierung als forscherrische Perspektive schließt an emanzipatorische Theorien Sozialer Arbeit an, die als Bezugspunkt die Autonomie der Lebenspraxis jener, die ihre Angebote in Anspruch nehmen (müssen), in das Zentrum rücken (Schaarschuch/Oelerich 2005: 9–25). Diese Theorien beruhen unter anderem auf der Annahme, dass Menschen aktiv wie eigensinnig ihr Leben gestalten und versuchen (müssen), die Schwierigkeiten in ihrem Alltag zu bewältigen, auch indem sie auf institutionalisierte soziale Dienstleistungen zurückgreifen. Bei Andreas Schaarschuch (2008) werden die Subjekte – dienstleistungstheoretisch fundiert – dabei als die eigentlichen Produzent*innen der sozialen Dienstleistungen verstanden, die ihre Lebenszusammenhänge, Krisen und Probleme bearbeiten. Ellen Bareis und Helga Cremer-Schäfer (2013) begründen dagegen alltagstheoretisch, dass soziale Akteur*innen ihre Situation unter Rückgriff auf ihnen zur Verfügung stehende Ressourcen aktiv bearbeiten und somit die eigentlichen Produzent*innen ihres Lebens sind. Beide hier genannten theoretischen Perspektiven dienen als Grundlage für subjektorientierte Forschungsperspektiven: Ellen Bareis und Helga Cremer-Schäfer fokussieren mit dem Terminus „Arbeitsweisen am Sozialen“ (Bareis 2012: 298) in ihrer Perspektive „from below“ die Praktiken der Alltagsakteur*innen, mittels derer diese versuchen, Partizipation herzustellen. Dabei werden die „Praktiken der Nutzung oder Nichtnutzung von gesellschaftlich erzeugten Ressourcen als spezifische Form der Bearbeitung des Alltags wie von Situationen der Ausschließung verstanden“ (Herzog 2015: 60). Gertrud Oelerich und Andreas Schaarschuch fokussieren mit der Sozialpädagogischen Nutzer*innenforschung empirisch die Elemente des (möglichen) Nutzens und der Nutzung sozialer Dienstleistungen aus der Perspektive derjenigen, die als Nutzer*innen von institutionalisierten Angeboten Sozialer Arbeit konzipiert werden (Oelerich/Schaarschuch 2005). Damit einhergehend gerät die Frage in den Fokus, welchen (Nicht-)Nutzen die Angebote Sozialer Arbeit aus der Perspektive der Inanspruchnehmenden haben (Inhaltsebene) und wie die Nutzer*innen die Angebote Sozialer Arbeit in Anspruch nehmen bzw. nutzen (Prozessebene). Gleichzeitig geraten damit auch die nutzenstrukturierenden Faktoren – also die Frage nach den fördernden und den begrenzenden Faktoren – in den Fokus: sowohl auf der subjektiven und der institutionellen Ebene als auch auf der gesellschaftlichen Ebene (zu den nutzenstrukturierenden Ebenen Schaarschuch/Oelerich 2005: 13; van Rießen 2020a: 25;

Jepkens/van Rießen/Streck 2020a). Auf allen drei Ebenen wird rekonstruiert, welche Faktoren den Nutzen und die Nutzung strukturieren.

Beiden Forschungsperspektiven ist somit gemein, zwar einerseits das Subjekt in den Fokus der Analyse zu stellen, jedoch gleichzeitig die empirischen Analysen an institutionelle und gesellschaftliche Bedingungen zurückzubinden (u. a. van Rießen 2020a). Das lässt sich an die raumsoziologischen Positionierungen von Martina Löw und Gabriele Sturm (2019) anschließen. Auch bei ihnen sind Sozialräume weder homogene soziale Einheiten noch geografisch umgrenzte Container. Vielmehr wird bei dieser vermittelnden Betrachtungsweise die „physische Konstitution von materiellen Orten“ (Grieser 2018: 90) in Relation zu raumkonstruierenden Bedeutungszuschreibungen und sozialen Praxen verstanden (Ludwig et al. 2016: 10). Damit geraten im Kontext von Sozialraumforschung in einem engeren, pragmatischen Sinne geografisch lokalisierte Einheiten als „gebaute“ und infrastrukturell ausgestattete Umwelten analytisch in den Fokus, in denen Menschen ihren Alltag leben und bewältigen (müssen). Dadurch gestalten diese einerseits ihre räumliche Umwelt mit. Andererseits wirken eben diese Sozialräume mit ihrer individuellen Beschaffenheit, ihren Ortseffekten und ihren gesamtgesellschaftlichen Funktionen wiederum auf das Leben der Bewohner*innen ein. Deutlich wird so, dass auch in den theoretisch-raumsoziologischen Ausführungen von Löw und Sturm eine relationale Perspektive eingenommen wird, die anschlussfähig ist an die subjektorientierten Theorien, die das Subjekt in gesellschaftlichen Bedingungen und Verhältnissen betrachten.

Zugleich kann bei der Betrachtung des Sozialraums dieser nicht mehr nur als geografisch-lokalierte Einheit in den Blick genommen werden, sondern es muss Beachtung erfahren, dass Sozialräume im Kontext der unter dem Begriff digitale Transformation versammelten gesellschaftlichen Veränderungen zunehmend angesichts ihrer Durchdringung mit Informations- und Kommunikationstechniken eine Veränderung erfahren und sich der Sozialraum auf den digitalen Raum ausweitet. Mit der Verwendung digitaler Medien treten geografisch entgrenzte „Kommunikationsformen“ (Kergel 2020: 235) hinzu, die als neu- oder andersartige Sozialräume verstanden werden können (Kergel 2020: 235). Dabei verliert der Sozialraum – verstanden als nahräumlicher Aktions- und Lebensraum – im Hinblick auf seine Barrieren und Ressourcen zur Alltagsbewältigung nicht an Bedeutung. Vielmehr wirken die gleichfalls sozial strukturierten Kommunikationsräume im Digitalen in die verorteten Lebenswelten zurück (Kergel 2020; Schroer 2003). Sowohl lokalisierbare als auch eher metaphorisch gedachte digitale Orte sind als gleichsam verschränkte materialisierte und erfahrbare gesellschaftliche Verhältnisse zu denken. Sie werden in ihren Ungleichheiten im Handeln von Akteur*innen in unterschiedlicher Weise bedeutsam und von diesen sowohl reproduziert als auch verändert. An einem geografisch eindeutig bestimmten Ort überschneiden sich so unterschiedliche, auch digital mediatisierte Räume, „je nachdem,

welche Bedeutungen, Veränderungen Menschen den Orten verleihen“ (Deinet 2009a: 55). Diese konzeptionelle Erweiterung des Sozialraumbegriffs – auf die im Weiteren stets Bezug genommen wird – erlaubt es dann auch, digitale räumliche Teilhabe und ihre möglichen Zugangsbarrieren und Nutzungen im Sinne digitaler Ungleichheiten (u. a. Iske/Kutscher 2020) in den Blick zu nehmen.

4. Methodologie und Methoden – Annäherungen an eine Konkretisierung

Im Kontext der sozialräumlichen Nutzer*innenforschung gelangen die Nutzungen im Sozialraum, der Nutzen und Nicht-Nutzen der vorhandenen sozialräumlichen Ressourcen sowie die nutzenstrukturierenden Bedingungen in das Zentrum der Betrachtung. Der Terminus Nutzer*in verweist dabei sowohl auf den spezifischen Erbringungskontext, in dem diese erst zu Nutzer*innen gemacht werden, als er aber auch an die relationale Bestimmung anknüpft. Damit rücken die sozialen wie strukturellen sozialräumlichen Gegebenheiten, jedoch ebenso die gesellschaftlichen Bedingungen, die einen potenziellen Nutzen bzw. eine Nutzung strukturieren, mit in den Fokus.

Die Idee eines Subjekts, das sich seine Umwelt tatsächlich aneignet, korrespondiert mit dem Symbolischen Interaktionismus (Blumer 1973; Mead 1973), da der Fokus auf den rekonstruierten subjektiven Sichtweisen und Nutzungen selbst liegt. Dessen Grundannahme, dass die Perspektive der Subjekte nur dann rekonstruiert werden kann, wenn die Forscher*innen „die Welt aus dem Gesichtswinkel der Subjekte sehen“ (Stryker 1976: 259; vgl. auch Treibel 2004: 83) ist jedoch keine gegebene faktische Potenzialität. Somit wird soziale Realität nicht ausschließlich als Konstitutions- und Interpretationsprozess der Nutzer*innen selbst gefasst, sondern geschieht stets in Wechselwirkung mit bestehenden Bedingungen. Oder anders formuliert: Die hier im Fokus stehenden Nutzer*innen stehen in einer Wechselwirkung mit der sozialen Realität, sie beziehen sie auf sich und erzeugen sie. Ihre Aussagen sind damit nicht als repräsentative, allgemeingültige Wirklichkeitsdarstellungen zu verstehen, sondern als eine von ihnen aktiv hergestellte Konstruktion ihrer subjektiven Erfahrungs- und Erlebnisweisen im Rahmen spezifischer Erbringungskontexte. Dies gilt es im Rahmen des Analyseprozesses zu berücksichtigen (van Rießen 2020a).

Auch wenn deutlich geworden ist, dass mit der hier dargestellten methodologischen Verortung primär auf qualitative Forschungsmethoden zurückgegriffen werden kann, soll eine quantitative Betrachtung nicht ausgeschlossen werden. Im Gegenteil, sie kann es ermöglichen, beispielsweise qualitativ analysierte Nutzungsmuster oder Nutzungstypen in der Breite zu erfassen. Um die subjektiven Betrachtungen der Nutzer*innen zu erfassen, kann auf vielfältige qualitative Forschungsmethoden zurückgegriffen werden, insbesondere die sozialräumlichen

partizipativen Analyse- und Beteiligungsmethoden geraten dabei in den Fokus, die ich im Folgenden ausschnittsweise kurz skizzieren werde (für einen ausführlichen Überblick Deinet 2009b; van Rießen/Bleck 2013; van Rießen 2021).

Nadelmethode

Die Nadelmethode eignet sich aufgrund ihres niedrigschwellingen und aktivierenden Charakters als „Einstiegsmethode“ (Deinet 2009b: 72), um einen Zugang zu den im Fokus stehenden Menschen zu bekommen (ausführlich u. a. van Rießen 2021: 118–119; van Rießen/Bleck 2013). Auf einem Ausschnitt des Stadtbezirks werden mithilfe von Nadeln aus der Perspektive der Teilnehmer*innen spezifische Räume gekennzeichnet und im Folgenden bewertet. Damit setzt die Nadelmethode direkt an den Erfahrungen der Menschen als Expert*innen ihrer Lebenswelt an und liefert zugleich grafisch sichtbare und diskutierbare unmittelbare Ergebnisse. Die Ergebnisse aus den Markierungen, Bewertungen und Erläuterungen können im Rahmen von Feldprotokollen qualitativ ausgewertet werden. Ferner können die Nennungen quantifiziert werden, um spezifische Räume – der Begegnung, des Engagements, der Nutzung bzw. Nicht-Nutzung etc. – zu analysieren. Die Methode kann sowohl in Kleingruppenarbeit als auch singulär im Rahmen mobiler Aktionsstände (van Rießen 2021: 118) eingesetzt werden. Digitale Räume oder Räume über den Sozialraum hinaus, werden bei dieser Einstiegsmethode (noch) nicht in den Fokus genommen, diese lassen sich aber perspektivisch entweder durch eine subjektive zeichnerische Erweiterung der Sozialraumkarte vornehmen oder in den im Weiteren aufgeführten leitfadengestützten sozialräumlichen Kurzinterviews mit fokussieren.

Leitfadengestützte sozialräumliche Kurzinterviews

Im Anschluss an die Nadelmethode können im Rahmen leitfadengestützter sozialräumlicher Kurzinterviews (van Rießen 2021: 119–120) einerseits die Spezifika der genannten Räume im Hinblick auf ihre Funktion und Qualität fokussiert werden als auch andererseits weitere Räumlichkeiten – bspw. digitale Räume oder Räume des Engagements – analytisch in den Fokus gelangen. Damit können sowohl die subjektiven Nutzungen spezifischer Räume als auch die förderlichen und begrenzenden Faktoren der Nutzung empirisch analysiert werden. Die Interviews werden im Folgenden protokolliert oder transkribiert und nach spezifischen Kategorien ausgewertet. Zudem bieten leitfadengestützte sozialräumliche Kurzinterviews die Option, den Raumbegriff zu erweitern, indem auch die Nutzung digitaler Räume als geografisch entgrenzte „Kommunikationsformen“ (Kergel 2020: 235) neu- oder andersartige Sozialräume in die Analyse miteinbezieht. Damit ist es möglich, räumliche Teilhabe auf eine digitale räumliche Teilhabe zu erweitern und somit auf zwei Analyseebenen umsetzbare Begrenzungen, Barrieren und

Nutzungen in den Blick zu nehmen sowie im weiteren Prozess offenzulegen und zu dekonstruieren.

Walking Interviews/Sozialraumbegehungen/ethnographische Sozialraumbegehungen

Im Rahmen von Walking-Interviews (Kühl 2016), Sozialraumbegehungen (Deinet/Krisch 2009) oder ethnographischen Sozialraumbegehungen (Trescher/Hausch 2021) eröffnen die teilnehmenden Menschen in Kleingruppen ihre lebensweltliche Sicht auf ihren subjektiven Sozialraum, indem sie als Expert*innen ihrer Lebenswelt „ihre“ Orte und die damit verbundenen Nutzungen oder Ausschlüsse aufzeigen und sichtbar machen. Damit gelangt der Sozialraum im Akt des Geschehens kollektiv in den Fokus. Im Weiteren können in Form von Beobachtungsprotokollen die Interaktionen, die Gespräche sowie die Artefakte (Veranstaltungsflyer, Busfahrpläne, erstellte Fotografien) genutzt werden, um zu analysieren und offenzulegen, welche strukturellen Barrieren und Begrenzungen – nicht nur bauliche, sondern auch soziale – einen Ausschluss fördern. Ferner gelangen ebenso die subjektiven Nutzungen – und damit auch Sozialraumeignungen – in den Fokus. Gleichfalls lassen sich diese Methoden auf den digitalen Raum übertragen (van Rießen/Fehlau 2021).

Sozialräumliche Workshops

Sozialräumliche Workshops bieten die Option, dass bereits bestehende Akteursgruppen – bspw. vorhandene sozialräumlich agierende Gremien –, aber auch die Nutzer*innen selbst spezifische Aspekte des Sozialraums, bspw. auch im Hinblick auf Orte des Engagements, fokussieren. So geraten in einem kollektiven Prozess mögliche Nutzungen, Funktionen und die Qualitäten von Räumen, aber auch Barrieren und Grenzen der Inanspruchnahme in den Fokus. Gleichsam können so ebenfalls die Historie des Sozialraums, mögliche Veränderungen als auch die Bedeutung des Sozialraums im städtischen oder (inter)nationalen Gesamtgefüge thematisiert werden. Damit werden einerseits lokale Schwerpunkte deutlich und andererseits ergibt sich so die Möglichkeit, dass subjektive Bedeutungen und Erfahrungen in den kollektiven Prozess eingespeist werden. Sozialräumliche Workshops können auch dazu genutzt werden, bisherige Analysen und Interpretationen der sozialräumlichen Nutzer*innenforschung vorzustellen und so kommunikativ zu validieren. Daran anknüpfend können mögliche Veränderungen diskutiert und offengelegt werden.

Reallabore

Im Rahmen sozialräumlicher Reallabore können über einen begrenzten Zeitraum Interventionen im Sinne von Realexperimenten (Schneidewind 2014: 2–3)

in Koproduktion von Nutzer*innen und Forscher*innen vor Ort realisiert werden. Reallabore schaffen somit einerseits Kontexte für empirische Erhebungen – sowohl Beobachtungen als auch Interviews oder sozialräumliche Workshops – und bieten gleichsam durch ihre Gestaltung einen niedrigschwierigen und offenen Zugang für Nutzer*innen. Andererseits entstehen ferner Räume der gemeinsamen Handlung, der Reflexion und ggf. der Veränderung. Somit werden, in Anlehnung an den partizipativen Forschungsansatz der Aktionsforschung (zu *action research* Lewin 1948), die subjektiven Dimensionen im Sinne von Sinndeutungen, Erfahrungen, Nutzungsoptionen sowie Ausschlüssen der Nutzer*innen im Forschungsprozess aufgenommen. Einerseits ergibt sich so die Option, die Handlungsmöglichkeiten der Nutzer*innen (weiter) zu entwickeln und möglicherweise zu verändern, und andererseits kann so die Möglichkeit eröffnet werden, auf eine Veränderung der Verhältnisse „einzuwirken“.

5. Fazit: Sozialräumliche Nutzer*innenforschung – eine Perspektiverweiterung

Die sozialräumliche Nutzer*innenforschung bietet – anknüpfend an die dargestellten theoretischen und methodologischen Bestimmungen – eine Möglichkeit, folgende Fokussierungen vorzunehmen:

Erstens können die Nutzer*innen des Sozialraums alltagstheoretisch als jene bestimmt werden, welche die im Sozialraum zur Verfügung stehenden Ressourcen nutzen, „um sich gesellschaftliche Teilhabe zu organisieren“ (Herzog 2015: 47). Der Begriff der Nutzer*innen umfasst hier mehr als die eigentlichen Bewohner*innen, denn er weist darauf hin, dass auch Menschen den Sozialraum nutzen – bspw. hinsichtlich ihrer Erwerbs- oder Reproduktionsarbeit –, die diesen nicht im herkömmlichen Sinne bewohnen. Mittels einer solchen Perspektive kann das Alltagshandeln – auch im Hinblick auf Engagement – im und am Sozialraum in den Fokus genommen werden und gleichzeitig können in der Analyse die gesellschaftlichen Verhältnisse und Strukturen, in die dieses Handeln eingebettet ist, berücksichtigt werden. Die Relationalität der Betrachtungsweise ist dabei im dialogischen Sinne zu betrachten: Während der Sozialraum einerseits sowohl mit Ressourcen ausgestattet sein kann, die genutzt werden können, können andererseits die Nutzer*innen durch eben ihre alltägliche Nutzung den Sozialraum mitkonstruieren.

Zweitens bietet die sozialräumliche Nutzer*innenforschung die Option, die institutionellen und die darüber hinausgehenden gesellschaftlichen Bedingungen methodologisch mit in die empirischen Analysen, also in die „herkömmliche Sozialraumforschung“, einzubeziehen. Dazu ist es dienlich, angelehnt an die Methodologie des „Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten“ (Marx 1974: 21 zit. n. Schaar-schuch/Oelerich 2020: 20), die subjektive Nutzung in die sozialräumlichen und

gesellschaftlichen Kontexten einzubetten, um zu rekonstruieren, ob und wie diese auf eine Nutzung einwirken. Zum einen lässt sich so ermitteln, inwieweit sozialräumliche Bedingungen die Nutzung bzw. Nicht-Nutzung eines Raumes oder eines Ortes strukturieren, und zwar sowohl im Hinblick auf fördernde als auch auf begrenzende Faktoren. Zum anderen kann erkundet werden, welche spezifischen Subjektivierungen damit einhergehen, denn die spezifischen Bedingungen sind nicht nur der Möglichkeitsraum für die Nutzung, sondern zugleich der Rahmen für spezifische Subjektivierungen, die eine Nutzung erst bedingen oder ermöglichen. Demzufolge bietet die Perspektive der sozialräumlichen Nutzer*innenforschung die Option, konsequent und kontinuierlich im Analyseprozess zu berücksichtigen, dass das Subjekt – auch in der Nutzung bzw. Nicht-Nutzung von Räumen – jenseits von gesellschaftlichen Verhältnissen und Bedingungen nicht denkbar ist.

Zudem stellt die Forschungsperspektive der sozialräumlichen Nutzer*innenforschung *drittens* die Möglichkeit bereit, den Fokus auf Orte und Räume im Kontext der Einrichtungen und Angebote Sozialer Arbeit zu legen.³ Somit kann empirisch einerseits in den Fokus gelangen, welche Räume Sozialer Arbeit überhaupt spezifische Nutzungen ermöglichen und welches ortsbestimmte Verhalten (Goffman 1959/2013) damit einhergeht (van Rießen 2020b). Andererseits würde in Bezug darauf auch die ortsspezifische Rolle der Nutzer*innen selbst in den Fokus gerückt (Jepkens/van Rießen/Streck 2020b). Damit erfasst die empirische Analyse die Räume der Sozialen Arbeit und ihre potenziellen Nutzungen wie auch die Adressierungen, die erst einen potenziellen Nutzen erlauben.

Diese drei Perspektiven – und das machen die konkreten Forschungserfahrungen der im Weiteren dargestellten Projekte „Ezufoest“ und „IZESO“ deutlich – lassen sich dabei auf die Frage nach engagementfördernden und -begrenzenden Orten wie auch gesellschaftlichen Strukturen übertragen.

Literaturverzeichnis

Aghamiri, Kathrin; Streck, Rebekka; van Rießen, Anne (2022, i. E.): Alltag und Soziale Arbeit in der Corona-Pandemie. Einblicke in die Perspektive der Adressat*innen. Opladen/ London/Toronto.

Bareis, Ellen (2012): Nutzbarmachung und ihre Grenzen – (Nicht-)Nutzungsforschung im Kontext von sozialer Ausschließung und der Arbeit an der Partizipation. In: Schimpf, Elke; Stehr, Johannes (Hrsg.): Kritisches Forschen in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden, S. 291–314, https://doi.org/10.1007/978-3-531-94022-9_17.

Bareis, Ellen; Cremer-Schäfer, Helga (2013): Empirische Alltagsforschung als Kritik. Grundlagen der Forschungsperspektive der „Wohlfahrtsproduktion von unten“. In: Graßhoff,

³ Institutionalisierte Wohnformen als Räume öffentlich verantwortetes Wohnen (van Rießen/Aghamiri 2022) können auch als Aktions- und Lebensraum und somit als Sozialraum betrachtet werden. Damit geraten die Nutzungen, die Teilhabemöglichkeiten und Ausschlüsse von Institutionen in den Fokus (u. a. Bleck et al. 2018).

- Gunter (Hrsg.): Adressaten, Nutzer, Agency. Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden, S. 139–159, https://doi.org/10.1007/978-3-531-19007-5_9.
- Bauer, Rudolph (1996): Hier geht es um Menschen, dort um Gegenstände. Über Dienstleistungen, Qualität und Qualitätssicherung. In: Widersprüche, 16. Jg., Heft 61, S. 11–49.
- Becker, Martin (2017): Gemeinwesen, Quartiere, Gemeinwesenarbeit. In: Forum Wohnen und Stadtentwicklung, 18. Jg., Heft 4, S. 176–180.
- Beckmann, Christof; Otto, Hans-Uwe; Richter, Martina; Schrödter, Mark (2004): Qualität in der Sozialen Arbeit. Zwischen Nutzerinteresse und Kostenkontrolle. Wiesbaden, <http://doi.org/10.1007/978-3-322-89070-2>.
- Bitzan, Maria; Bolay, Eberhard; Thiersch, Hans (2006): Die Stimme der Adressaten. Empirische Forschung über Erfahrungen von Mädchen und Jungen mit der Jugendhilfe. Weinheim/München.
- Bleck, Christian; van Rießen, Anne; Knopp, Reinhold; Schlee, Thorsten (2018): Sozialräumliche Perspektiven in der stationären Altenhilfe. Eine empirische Studie im städtischen Raum. Wiesbaden, <https://doi.org/10.1007/978-3-658-19542-7>.
- Blumer, Herbert (1973): Der methodologische Standort des Symbolischen Interaktionismus. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Band 1: Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie. Reinbek bei Hamburg, S. 80–146.
- Cremer-Schäfer, Helga (2013): Wer definiert, wie die Geschichte von repressiver Integration und moralisch legitimierter Ausschließung (wo und wann auch immer) zu erinnern und zu verantworten ist? In: Widersprüche, 33. Jg., Heft 127, S. 83–97.
- Deinet, Ulrich (2009a): Sozialräumliche Haltungen und Arbeitsprinzipien. In: Deinet, Ulrich (Hrsg.): Methodenbuch Sozialraum. Wiesbaden, S. 45–62, https://doi.org/10.1007/978-3-531-91363-6_4.
- Deinet, Ulrich (2009b): Analyse- und Beteiligungsmethoden. In: Deinet, Ulrich (Hrsg.): Methodenbuch Sozialraum. Wiesbaden, S. 65–86, https://doi.org/10.1007/978-3-531-91363-6_5.
- Deinet, Ulrich; Krisch, Richard (2009): Stadtteil-/Sozialraumbegehung mit Kindern und Jugendlichen. In: sozialraum.de, Ausgabe 1, 7.12.2021.
- Fehlau, Michael; van Rießen, Anne (2021, i. E.): Sozialräumliche Analyse- und Beteiligungs-methoden im Kontext von Digitalisierung.
- Goffman, Erving (2013 [1959]): Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag. München/Zürich.
- Graßhoff, Gunther (2013): Adressaten, Nutzer, Agency. Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden, <http://doi.org/10.1007/978-3-531-19007-5>.
- Grieser, Sebastian (2018): Relationale Räume verstehen. Schritt für Schritt durch diskur-sives Archiv und ethnographisches Feld. In: Wintzer, Jeannine (Hrsg.): Sozialraum erfor-schen: Qualitative Methoden in der Geographie. Wiesbaden, S. 89–104.
- Henke, Stefanie; van Rießen, Anne (2021): Herausforderungen des Arbeitsfeldes institutio-nalierter Nachbarschaftshilfen zur Unterstützung allein lebender Menschen in Zeiten der Coronapandemie. In: Lutz, Ronald; Steinhäuser, Jan; Kniffki, Johannes (Hrsg.): Covid-19. Zumutungen an die Soziale Arbeit. Praxisfelder, Herausforderungen und Perspek-tiven. Weinheim/Basel, S. 292–306.

- Herrmann, Heike (2019): Soziale Arbeit im Sozialraum. Stadtsoziologische Zugänge. Stuttgart.
- Herzog, Kerstin (2015): Schulden und Alltag. Arbeit mit schwierigen finanziellen Situationen und die (Nicht-)Nutzung von Schuldnerberatung. Münster.
- Iske, Stefan; Kutscher, Nadia (2020): Digitale Ungleichheiten im Kontext Sozialer Arbeit. In: Kutscher, Nadia et al. (Hrsg.) Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim/Basel, S. 115–128.
- Jepkens, Katja; van Rießen, Anne; Streck, Rebekka (2020a): Nutzen Sozialer Arbeit im Kontext gesellschaftlicher Bedingungen. In: Soziale Arbeit 02.2020. Berlin, S. 42–48.
- Jepkens, Katja; van Rießen, Anne; Streck, Rebekka (2020b): Auch Nutzer*innen spielen Theater. Wie Nutzer*innen Sozialer Arbeit ihre Rolle gestalten. In: Soziale Arbeit 03.2020. Berlin, S. 82–89.
- Kergel, David (2020): Der Ansatz der Sozialraumorientierung im digitalen Wandel. In: Kutscher, Nadia et al. (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim/Basel, S. 229–240.
- Knopp, Reinhold; van Rießen, Anne (2020): Das Handlungsfeld Sozialraum aus der Perspektive Sozialer Arbeit: Gemeinwesenarbeit – Sozialraumarbeit – Quartiersmanagement. In: Burmester, Monika; Friedemann, Jan; Funk, Stephanie Catharina; Kühner, Sabine; Zisenis, Dieter (Hrsg.): Die Wirkungsdebatte in der Quartiersarbeit. Wiesbaden, S. 3–17, http://doi.org/10.1007/978-3-658-30539-0_1.
- Kühl, Jana (2016): Walking Interviews als Methode zur Erhebung alltäglicher Raumproduktionen. Europa Regional, 23. Jg., Heft 2, S. 35–48. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-51685-8> (7.12.2021).
- Lewin, Kurz (1948): Aktionsforschung und Minderheitenprobleme. In: Lewin, Kurt (Hrsg.): Die Lösung sozialer Konflikte. Bad Neuheim, S. 278–298.
- Löw, Martina; Sturm, Gabriele (2019): Raumsoziologie. Eine disziplinäre Positionierung zum Sozialraum. In: Kessl, Fabian; Reutlinger, Christian (Hrsg.): Handbuch Sozialraum. Grundlagen für den Bildungs- und Sozialbereich. 2. Auflage. Wiesbaden, S. 3–21, https://doi.org/10.1007/978-3-531-19983-2_1.
- Ludwig, Joachim; Ebner von Eschenbach, Malte; Kondratjuk, Maria (2016): Einleitung: Sozialräumliche Forschungsperspektiven. In: Ludwig, Joachim; Ebner von Eschenbach, Malte; Kondratjuk, Maria (Hrsg.): Sozialräumliche Forschungsperspektiven. Disziplinäre Ansätze, Zugänge und Handlungsfelder. Opladen/Berlin/Toronto, S. 9–19.
- Mead, George Herbert (1973): Geist, Identität und Gesellschaft. Frankfurt a. M.
- Oelerich, Gertrud; Schaarschuch, Andreas (2005): Soziale Dienstleistungen aus Nutzersicht. Zum Gebrauchswert Sozialer Arbeit. München/Basel.
- Schaarschuch, Andreas (2008): Vom Adressaten zum „Nutzer“ von Dienstleistungen. In: Bielefelder Arbeitsgruppe 8 (Hrsg.): Soziale Arbeit in Gesellschaft. Wiesbaden, S. 197–204, https://doi.org/10.1007/978-3-531-90960-8_22.
- Schaarschuch, Andreas (1996): Dienst-Leistung und Soziale Arbeit. Theoretische Überlegungen zur Rekonstruktion Sozialer Arbeit als Dienstleistung. In: Widersprüche, 16. Jg., Heft 59, S. 87–97.
- Schaarschuch, Andreas; Oelerich, Gertrud (2020): Sozialpädagogische Nutzerforschung: Subjekt, Aneignung, Kritik. In: van Rießen, Anne; Jepkens, Katja (Hrsg.): Nutzen, Nicht-Nutzen und Nutzung Sozialer Arbeit. Wiesbaden, S. 13–25, https://doi.org/10.1007/978-3-658-23250-4_2.

Schaarschuch, Andreas; Oelerich, Gertrud (2005): Theoretische Grundlagen und Perspektiven sozialpädagogischer Nutzerforschung. In: Oelerich, Gertrud; Schaarschuch, Andreas (Hrsg.): Soziale Dienstleistungen aus Nutzersicht. Zum Gebrauchswert Sozialer Arbeit. München/Basel, S. 9–25.

Schaarschuch, Andreas; Schnurr, Stefan (2004): Konflikte um Qualität – Konturen eines relationalen Qualitätsbegriffs. In: Beckmann, Christof; Otto, Hans-Uwe; Richter, Martina; Schrödter, Marc (Hrsg.): Qualität in der Sozialen Arbeit. Zwischen Kostenkontrolle und Nutzerinteresse. Wiesbaden, S. 309–323, https://doi.org/10.1007/978-3-322-89070-2_19.

Scherr, Albert (2021): Subjektorientierte Offene Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich; Sturzenhecker, Benedikt; von Schwanenflügel, Larissa; Schwerthelm, Moritz (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 5. Auflage. Wiesbaden, S. 639–652, https://doi.org/10.1007/987-658-22563-6_44.

Schneidewind, Uwe (2014): Urbane Reallabore – ein Blick in die aktuelle Forschungswerkstatt. In planung-neu-denken.de, https://epub.wupperinst.org/frontdoor/deliver/index/docId/5706/file/5706_Schneidewind.pdf (7.12.2021).

Schroer, Markus (2003): Raumgrenzen in Bewegung. Zur Interpenetration realer und virtueller Räume. In: Funken, Christiane; Löw, Martina (Hrsg.): Raum – Zeit – medialität. Interdisziplinäre Studien zu neuen Kommunikationstechnologien. Wiesbaden, S. 217–236, https://doi.org/10.1007/978-3-663-11233-4_10.

Stryker, Sheldon (1976): Die Theorie des Symbolischen Interaktionismus. In: Auwärter, Manfred; Kirsch, Edit; Schröter, Klaus (Hrsg.): Seminar: Kommunikation, Interaktion, Identität. Frankfurt a. M., S. 257–274.

Treibel, Annette (2004): Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart. 6. Auflage. Wiesbaden, <http://doi.org/10.1007/978-3-663-12072-8>.

Trescher, Hendrik; Hausch, Teresa (2021): Sozialraum und Inklusion – Ethnographische Sozialraumbegehungen zur raumbezogenen Rekonstruktion von Teilhabe und Ausschluss. In: sozialraum.de, 13. Jg., Ausgabe 2/2021, www.sozialraum.de/sozialraum-und-inklusion.php (12.12.2021).

van Rießen, Anne (2022, i. E.): Subjektorientierung mit alten Menschen. In: Bleck, Christian; van Rießen, Anne (Hrsg.): Grundlagen Sozialer Arbeit mit alten Menschen. Hintergründe, Theorien, Prinzipien und Methoden. Wiesbaden.

van Rießen, Anne (2021): Sozialräumliche Analyse- und Beteiligungsmethoden im Verständnis von Ulrich Deinet weitergedacht zur sozialräumlichen Nutzerforschung. Raumleben junger Geflüchteter als Ausgangspunkt. In: Reutlinger, Christian; Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Den Sozialraumansatz weiterdenken – Impulse von Ulrich Deinet für Theorie und Praxis der Sozialpädagogik im Diskurs. Weinheim/Basel, S. 114–129.

van Rießen, Anne (2020a): Die Analyse von Nutzen – ein integriertes Modell der Nutzenstrukturierung oder Nachdenken über die Ambivalenz des Subjekts in der Nutzer*innenforschung. In: van Rießen Anne; Jepkens Katja (Hrsg.): Nutzen, Nicht-Nutzen und Nutzung Sozialer Arbeit. Wiesbaden, S. 27–40, https://doi.org/10.1007/978-3-658-23250-4_3.

van Rießen, Anne (2020b): Subjekt- und Ressourcenorientierung. In: Wendt, Peter-Ulrich (Hrsg.): Soziale Arbeit in Schlüsselbegriffen. Weinheim/Basel, S. 78–83.

van Rießen, Anne (2016): Zum Nutzen Sozialer Arbeit. Theaterpädagogische Maßnahmen im Übergang zwischen Schule und Erwerbsarbeit. Wiesbaden, <https://doi.org/10.1007/978-3-658-14276-6>.

van Rießen, Anne; Aghamiri, Kathrin (2022, i. E.): Räume der Besonderung. Einblicke in die pandemischen Alltage der Kinder- und Jugendhilfe. In: Hengstenberg, Charis; Oelerich, Gertrud; Gundrum, Katharina (Hrsg.): Begrenzung und Schädigung durch die Kinder- und Jugendhilfe. Opladen/Berlin/Toronto.

van Rießen, Anne; Bleck, Christian (2013): Zugänge zu „Möglichkeitsräumen für Partizipation“ im Quartier? Erfahrungen mit sozialräumlichen Methoden in der Arbeit mit Älteren, www.sozialraum.de/zugaenge-zu-moeglichkeitsraeumen-fuer-partizipation-im-quartier.php (31.8.2021).

van Rießen, Anne; Fehlau, Michael (2021): Sozialräumliche Analysemethoden im Kontext von Digitalisierung. In: Sozialraum.de, 13. Jg., Heft 2. <https://www.sozialraum.de/sozialraeumliche-analyse-und-beteiligungsmethoden-im-kontext-von-digitalisierung.php> (7.12.2021)

van Rießen, Anne; Jepkens, Katja (2020): Nutzen, Nicht-Nutzen und Nutzung Sozialer Arbeit. Theoretische Perspektiven und empirische Erkenntnisse subjektorientierter Forschungsperspektiven. Wiesbaden, <https://doi.org/10.1007/978-3-658-14276-6>.

Winkler, Michael (1988). Eine Theorie der Sozialpädagogik. Stuttgart.

